

15.

Predigt,

über

die Kennzeichen eines von GOTT
berufenen Lehrers/

gehalten

von

M. Jacob Martin Herold,

erwähltem Pastor der Peters Gemeinde zu St. Petersburg.

~~~~~  
Auf Verlangen gedruckt.

~~~~~  
Reval,

ben Köhlers Erben. 1769.



Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahr-
heit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Mein jetziger Zustand hat viele Ähnlichkeit mit dem Sterbenden. Diese verlassen ihre Freunde, ihre Verwandten, sie gehen aus einem bekanten Lande zu einer Ewigkeit, welche sie nur dunkel kennen: auch ich muß meine Freunde und Anverwandte verlassen und nach einem Orte gehen, den ich bloß dem Namen nach kenne. Da ich aus vielen Erfahrungen die Eitelkeit der irdischen Dinge habe kennen gelernet; da ich selbst Asche und Staub bin: muß ich nicht schließen, viele vor meinen Freunden werde ich in diesen irdischen Hütten nicht mehr sehen? Und wer weiß, ob das Ende meiner Tage nicht so nahe ist, daß ich sagen kann, daß sie mich heute zum letzten mahl sehen. Herr, du bist gerecht, und alle deine Wege sind heilig und gerecht, dein Wille geschehe. Da ich mich also mit Recht als einen Sterbenden betrachten kann: so muß

Gott erhalte sie alle auf dem angefangenen Wege: so haben wir nicht umsonst gearbeitet.

Meine zweyte Pflicht war, daß ich alle Treue in meinem Amte beweisen, kein Ansehen der Personen gebrauchen, und allen mit einem guten Beispiele vorgehen wolte. Tretet auf Jünglinge, tretet auf alle die ihr hier versamlet seyd und klaget mich an, wenn ihr etwas gegen mich habet. Wenn ich gezwungen gewesen bin euren Vergnügen benzuwohnen: habe ich mich jemals dadurch abhalten lassen, mein Amt zu verwalten? Habe ich euch träge und schläfrig; oder mit Eifer und Begierde unterrichtet? Habe ich dem Reichen vor den Armen einen Vorzug gegeben, bin ich eigennützig und partheiisch gewesen; oder hat bey mir kein ander Vorzug gegolten, als Fleiß und gute Sitten? Bin ich mit euch stolz umgegangen oder habe ich euch als ein Vater geliebet? Habe ich euch irgend ein Argerniß gegeben? Habe ich einen unordentlichen Wandel geführet? Habe ich an denen Rache ausgeübet, von welchen ich wußte, daß sie nicht meine Freunde waren, ob ich ihnen gleich keine Gelegenheit gegeben hatte? Habe ich irgend eine Feindschaft geführet? Habe ich anders gelebet, als ich gelehret? Mein Gewissen giebt mir das Zeugniß vor Gott, daß ich in keinem Stücke mit Vorsatz gefehlet. Solte ich aber aus menschlicher Schwachheit Fehler begangen haben: o so vergebet mir dieselben, so wie ich gewiß versichert bin, daß ich von dem Gott, welcher mein Herz kennet, Barmherzigkeit erlanget. Könnet ihr mir aber keine Vorwürfe machen; habe ich alles gethan, was in meinen Kräften gestanden: so dancket Gott, daß er mich gnädig geleitet, und mich bewahret eure Söhne zu verderben. Denn nicht uns, Herr, sondern deinem großen Nahmen gebühret allein Preis, Danck und Ehre.

Allein

Allein werden einige denken : du bist überzeuget, daß du nicht ohne Nutzen gearbeitet, daß sich die Anzahl der Jünglinge vermehret, daß du die Liebe deiner Mitbürger besitzest ; ist es recht, daß du auf einmal aus dieser Verbindung gehest ? Zeuget nicht diese Entschliessung gegen dich, daß du nicht rechtschaffen gehandelt, sondern dich durch den äußerlichen Schein der Dinge blenden lässest ? Was wirst du antworten, wenn man dich wegen der Eitelkeit, des Eigennutzes und der Unbeständigkeit anklaget. Diese Vorwürfe, m. Fr. sind die bittersten, welche man einem rechtschaffnen Mann machen kann : ich bin es euch und mir schuldig dieselben zu beantworten, und euch zu meinen Richtern anzunehmen.

O Herr laß diese Betrachtung gesegnet seyn, damit wir deine Stimme von der Stimme der Menschen unterscheiden lernen. Sende uns den Geist der Weißheit und des Erkentnisses, wir flehen dich darum an in dem Nahmen Jesu Christi.

Text. Jer. I. v. 5=8.

Daß einjeder Mensch verbunden sey der Stimme Gottes zugehören ist wol überflüßig vor einer christlichen Gemeine zubeweisen. Ist dies bey den geringsten Vorfällen unsere heiligste Pflicht : so ist es alsdenn die größte Verbindlichkeit Gott zugehören, wenn er uns aussondert in seinem Nahmen mit den Menschen zu reden. Diejenigen, welche in ihrem Leben viele zur Gerechtigkeit gewiesen, sollen in der Ewigkeit wie Sterne glänzen, sie sollen vor allen einen großen Vorzug besitzen. Saget, m. Fr., wenn uns Gott diese seltene und große Ehre anbietet, und wir wolten wegen irdischer Umstände dieselbe verachten : würde nicht

nicht Christus von einem solchen Weichling an jenem Tage sagen: du hast mich vor den Menschen verläugnet, du Uebelthäter, du hast die Ruhe und Bequemlichkeit deines Lebens höher geachtet, als das Wohl deiner Brüder, welche ich durch mein Blut erkaufet? Ja, m. Fr. in keinem Stücke ist **GOTT** strenger zu strafen, als wenn sich jemand weigert zu folgen, wenn er ihn zum Lehrer sendet. Moses befand sich in diesem Falle. Er machte viele Einwendungen, endlich gehorchet er und tritt seine Reise an. Auf der einsamen Reise kommen seine vorigen Zweifel wieder zurück, er wolte wieder zurückkehren; doch **GOTT** begegnete ihm im Zorn, und wolte ihn töten. Nur Buße, nur Gehorsam waren im Stande seine Seele vom Tode zu retten.

Diese Wahrheiten sind so deutlich in der Schrift geoffenbaret, und sie fließen so richtig aus der gesunden Vernunft, daß man dieselben nur anführen darf, um von denselben überzeuget zu werden. Allein woher kann ich mit Gewißheit wissen, ob mich **GOTT** zu einem Lehrer bestimmt? Sieht es nicht eine Menge von unwürdigen Knechten, welche wie Christus saget, nicht durch die rechte Thüre eingegangen, und sich dennoch rühmen, daß sie von **GOTT** gesandt worden? Gehet es nicht eben so in unsern Tagen, wie zu den Zeiten des alten Bundes? Das Volk hatte eine Menge von Lehrern, welche sich alle rühmten, daß sie von **GOTT** gekommen: doch der **HERR** sagte durch seine wahre Propheten, daß es Verführer wären, welche er nicht gesandt hatte. Ein jeder ist von sich eingenommen und glaubt von sich das Beste: ist es also auch nicht leicht möglich, daß man sich überredet, man sey von **GOTT** gerufen, da man doch aus ganz andern Gründen handelt? Dies, meine Freunde, ist eine Frage von der größten Wichtigkeit. Die

Wor-

Worte unsers erwählten Textes beantworten dieselbe. Wir wollen diese Gründe durchgehen, damit ihr im Stande seyd, heute über uns zu richten. In dieser Absicht wollen wir unsre Andacht damit unterhalten, daß wir die Kennzeichen eines von GOTT berufenen Lehrers durchgehen.

O Herr laß diese Betrachtung gesegnet seyn, damit wir uns alle darnach prüfen. Herr segne uns und sey uns gnädig nach deiner großen Barmherzigkeit.

Das erste Kennzeichen eines von GOTT berufenen Lehrers ist dies, daß er von der ersten Jugend an von GOTT dazu bestimmt seyn muß; es muß von ihm gelten, was GOTT vom Jeremias sagte: ich kante dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von deiner Mutter gebohren wurdest und stellte dich zum Propheten unter die Völcker. GOTT läset zwar allen Menschen ihre Freiheit, sie können die Wege wandeln, welche ihre Klugheit für die vortheilhaftesten hält; allein seine Weißheit und seine Vorsehung erstrecket sich besonders über diejenigen, welche ihn in Ehrfurcht anbeten. Diese leitet er, wie ein Vater seine Kinder, diese bestimmt er zu gewissen Endzwecken, und führet sie auf eine wunderbare Art zu diesem Ziele. Besonders findet man diese göttliche Führung bey dem Lehramte. Ist ein Volk dem Eigennuß und der Eitelkeit ergeben; verachtet es die Stimme seiner rechtschafnen Knechte: so ziehet er seine Hand zurück und läset ihnen die unselige Freiheit, sich Lehrer zu wählen, auf welchen sein Geist nicht ruhet.

het. Die ganze Geschichte des Jüdischen Volcks ist ein Beweis von dieser Wahrheit. In dieser Verwirrung verlasset seine Barmherzigkeit doch ein Volk nicht gänzlich, sondern er sendet ihnen von Zeit zur Zeit treue Lehrer, um diejenigen zu retten, deren Seele noch nicht gänzlich verhartet ist, sondern welche noch einige Empfindung für Wahrheit und Rechtschaffenheit haben. Da es also viele falsche Lehrer geben muß und nur wenige wahre: woher kann ein Lehrer wissen, ob er von Gott gerufen, oder ob er durch irdische Dinge verleitet worden. Nur fromme, nur rechtschafne, nur tugendhafte Männer genießen den besondern Vorzug, daß sie von Gott auf eine wunderbare Art geleitet werden. Hier muß also ein Lehrer sein eigener Richter seyn, und sein ganzes Leben ohne Partheilichkeit durchgehen, um zusehen, ob er von seiner ersten Jugend an, Gott mit aufrichtigem Herzen angebetet; ob er sagen kann, daß er die deutlichsten Proben von der göttlichen Regierung erfahren. Ist dies und kommen alsdenn Veränderungen des Lebens, welche ihn auf eine ganz andere Laufbahn führen, als er sich vorgesetzt: so muß er sich nicht lange mit Fleisch und Blut besprechen; sondern die angewiesenen Wege mit freudigem Muthe wandeln, denn es ist Gott welcher ihn rufet.

Das zweyte Kennzeichen eines von Gott berufenen Lehrers ist dies, daß er bey seiner Entschliessung nicht auf äußerliche Dinge siehet, sondern die Wichtigkeit seines Amtes überleget. Es giebt eine Menge von Menschen, welche bey ihrer Wahl bloß auf die äußerlichen Vortheile sehen, und das Lehramt als eine Art des Gewerbes betrachten, ohne die Pflichten zu kennen. Daher kommt es, daß sie es vor keine Sünde halten, sich durch niederträchtige Schmei-

Schmeicheleien, durch Bestechungen, durch den Vorspruch ihrer Freunde und durch andere Wege einzuschleichen. Geblendet von den äußerlichen Vortheilen, und von dem Scheine der Ehre, eingenommen von Eigenliebe halten sie alle Pflichten für klein und sich für vollkommen genug dieselben zu erfüllen. So bald ein Lehrer diese Regungen in seiner Seele empfindet: o so muß er erzittern, denn Gott ist nicht mit ihm, sondern die Liebe zur Welt beherrscht seine Seele. Ein Lehrer, den die Liebe Gottes treibet, erschrickt vor seinem Ruf, er erkennet die große Menge seiner Verbindlichkeiten lebhaft, und weigert sich, seine Schültern mit einer Last zu beschweren, welche schon viele zu Boden geworfen. So war Jeremias gesonnen, wie ihn der Herr rief: so antwortete er: ach Herr, Herr, ich taue nicht zum predigen, denn ich bin noch zu jung. Helfen diese Entschuldigungen nicht, sondern sagt der Herr: du solt gehen, wohin ich dich sende, du solt predigen, was ich dich heisse: so muß er denken es ist der Herr, wer kann sich unterwinden gegen ihn zu reden. Als denn aber kann er auch mit Unererschrockenheit und mit freudigem Muthe, die Befehle seines Gottes verkündigen; alsdenn kann er mit Überzeugung sagen: ich komme im Nahmen Gottes, als ein Bothschafter Jesu Christi. Und wenn sich auch die ganze Welt gegen ihn auflehnet, so weiß er, daß der Gott, welcher ihn gesandt hat, mächtiger ist, als alle Gewalt der Erden. Denn ist Gott für ihn, wer mag wieder ihn seyn.

Das Zutrauen auf die Gottheit, muß ihn in allen Vorfällen freudig und getrost erhalten, dies ist das dritte.

Kennzeichen eines von Gott berufenen Lehrers. Wie Jeremias vor dem großen Amte zitterte und in seiner Seele die vielen Gefahren überlegte, die auf ihn warteten: so sagte der Herr zu ihm: fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bey dir, und will dich erretten. Auf diesen Ausspruch beruhigte sich sein erschrockener Geist, und er redete ohne Furcht zu seinem Volck. Wir alle, meine Freunde, wissen, wie wenig wir durch unsre irdische Klugheit ausrichten können, wie wenig alle unsre Arbeiten nützen, wenn sie Gott nicht segnet. Aus dieser Überzeugung haben von je her alle Völcker und besonders die Christen bey wichtigen Vorfällen durch öffentliche Gebete ihre Zuflucht zur Gottheit genommen. Welches Unternehmen aber kann wol wichtiger seyn, als wenn man es waget, die Menschen in ihren Vergnügungen zu stöhren, ihnen die so sehr geliebte Welt unter dem Bilde ihrer Eitelkeit vorzustellen, wenn man sie ermuntert, ihre träge Seele zu dem Himmel zuerheben, ihre geliebten Sünden strafet, und von Tugend und Gottseligkeit mit ihnen redet. Kann ein Mensch, welcher dies unternimmt hoffen, daß er die Liebe derjenigen erlangen werde, welche durch Schmeicheleien verzartelt sind, und welche die Wahrheit für eine Beleidigung halten? Kann er hoffen, daß ihn diejenigen lieben werden, deren Eigenliebe er angreift? Wird nicht ein Theil auf Rache bedacht seyn und ihn hassen und verfolgen? Wird es ihm nicht eben so ergehen, wie einem Mitha, welcher in Banden liegen mußte, weil er nicht so reden wolte, wie es der gottlose König von Israel verlangete? Wird man nicht eben so von ihm, als vom Paulus sagen: er ist ein Verführer des Volcks? Alle diese Leiden haben

haben die mehresten Männer Gottes erfahren, und unsere Tage haben auch viele Beyspiele aufzuzeigen. Wie will ein rechtschafner Lehrer bey diesen Anfällen bestehen? Wodurch will er sich vertheidigen? Womit will er sich beschützen? Wodurch will er sich stärken, damit er nicht zaghaft werde? Hier, meine Freunde, ist keine andre Zuflucht, als bey dem großen Regierer aller Schicksale. Ist ein Lehrer nicht fest überzeuget, daß Gott sein Freund ist; darf er sich nicht mit Zuversicht zu ihm nahen, weil ihm sein Gewissen Vorwürffe macht: o so ist er verlohren, er ist auf ewig verlohren. Er wird es eben so machen, als die Kundschafter, welche Moses in das gelobte Land sandte, und welche mit der Antwort zurückkamen: das Land ist gut, allein wir können die Einwohner nicht bezwingen, denn sie sind unüberwindlich. Auf eben diese Art wird er sagen: die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und sie hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens: allein unsere Begierden sind zu starck und zu gewaltig, wir können sie nicht überwinden. Er wird sich durch irdische Vortheile hinreißen lassen, nach den Ohren seines Volcks reden, und sich dieser Welt gleich stellen. Hat aber ein Lehrer seine Zuversicht auf Gott gesetzt: so sagt er: ich fürchte mich nicht, wenn auch alles gegen mich streitet, denn Gott ist bey mir. Ich achte es nicht, wenn mich die Welt durch ihre Urtheile erniedriget; Gott ist es, der mich kennet und richtet: ich achte alle Leiden dieser Zeit für gering und nichtig, weil ich eine unaussprechliche Glückseligkeit zuerwarten habe. Nichts soll mich abhalten, Glauben zu halten, und meinen Lauf glücklich zu vollenden, damit ich die Krone des Sieges davon trage.

Ich stehe jeko im Begriffe, mich einweihen zu lassen, um das Lehramt bey einer großen Gemeine anzutreten. Viele in dieser Versammlung werden mich tadeln, viele Mittheiden mit mir haben, viele es für ein Zeichen der Unbeständigkeit ansehen, viele vielleicht mich mit verhassten und unverdienten Nahmen belegen, weil wir gewohnt sind, andre nach unsrer Denckungsart und Absichten zu beurtheilen. Dessenohngeachtet trage ich kein Bedencken auch insgesamt zu meine Richter zu wählen; urtheilet, ob ich eure Freundschaft oder Verachtung verdiene. Ist der Wille rechtschafner Eltern eine Vorbedeutung unsrer Bestimmung: so kann ich mit Zuversicht sagen: ich bin zum Lehrer bestimmt, ehe ich von meiner Mutter geboren worden. Sind die ersten Jahre unsers Lebens und die äußerlichen Umstände unsrer Erziehung ein Kennzeichen, wozu uns die Vorsehung beschieden: so muß ich auch hier sagen, daß mich der Herr zum Lehramte ausgesondert. Ist es ein besonders Merkmal der göttlichen Vorsehung, wenn sie uns vor den Sünden bewahret, wodurch sich der größte Theil der Menschen verunreiniget: so habe ich auch die gerechteste Ursache Gott zu dancken, daß er mich gnädig geführet. Doch diese Umstände sind von der Art, daß ich sie nicht weitläufig anführen darf, ohne den Verdacht der Eitelkeit zu erwecken, und dies Lafter ist so verhasset, daß man auch den Schein vermeiden muß. Ist die besondere Führung Gottes ein Beweis, daß er uns zu gewissen Zwecken bestimmt hat: so muß ich auch hier seine Wege in Demuth und Anbetung verlehren. Denn er hat mich in den Jahren der Kindheit ohne Freunde, ohne Rathgeber auf eine wunderbare Art allemal wol geleitet. In den Jahren des Vrstandes suchte

suchte ich mir selbst ein Ziel, ich bestimmte mich für mein Vaterland und ließ mich durch keine Vortheile von meinem Endzweck abbringen. Wie endlich der Zeitpunkt da war, daß meine Hoffnungen erfüllet werden sollten: so nahm ein plötzlich'r Tod alle diejenigen weg, welche meine Absichten unterstützten. Hier erfuhr ich, wie unsicher es ist, wenn man Fleisch für seinen Arm hält. In dieser Verwirrung wurde ich durch besondere Vorfälle in ein fremdes Land geführet. Auch da ließ es mir die Vorsehung an keinem Guten mangeln, es gefiel mir, und ich wandte alles an, um hier ein beständiger Bewohner zu werden. Allein wiederum föhreten mich unvermuthete Umstände beynabe wieder meinen Willen in ein Land, dessen Sprache ich nicht kante. Auch dort ließ ich meine ersten Absichten nicht fahren, sondern wandte alle Klugheit an, um sie glücklich auszuführen. Doch die besondere Führung Gottes brachte mich hieher. Eure Freundschaft, eure Liebe, eurer Beyfall machte es, daß ich alle meine vorigen Absichten fahren ließ, und den festen Entschluß fassete, hier die Tage meines Lebens zu beschließen. Doch wie thöricht handelt der Mensch, wenn er für die Zukunft Schlüsse fasset. Vor zwey Jahren erhielt ich einen Ruf nach Petersburg; ich wurde nicht gerühret, sondern blieb hier. Vor einem Jahre wurde ich nach meinem Vaterlande und hernach nach Pommern zu solchen Bedienungen gerufen, welche ich sonst gewünschet: allein nichts machte eine Veränderung auf meine Seele, sondern ich schlug es ab, ohne einmal meine Freunde zu fragen. Vor einiger Zeit fräget mich die Gemeine zu St. Petersburg, ob ich als Lehrer zu ihnen kommen wolte.

te. Ich überlegte die schweren Pflichten, die vielen Gefahren, und das geringe Maas meiner Kräfte; ich schlug Res ab, um bey meinen Freunden zuleben. Sie wurde Abhiedurch nicht geändert, sondern sagte zum zweytenmal, Bedencke, ob es nicht vom HErrn komt. Hätte ich auf äußerliche Vortheile und auf Nebenabsichten sehen wollen: so musste ich mich jeso entschließen. Doch ich schwieg und fund gerieth in die gröste Unruhe. Meine Neigungen und Freunde sagten mir: bleib bey uns und genieße mit uns die Vergnügungen dieses kurzen Lebens in Ruhe und Zufriedenheit: mein Gewissen aber sagte: du bist nicht zur Ruhe und Vergnügungen sondern zur Arbeit und für eine Ewigkeit geschaffen. Mitten in dieser Verwirrung erhielt ich die Nachricht, daß ich einhellig zum Prediger erwähl- et worden wäre.

Urtheilet selbst, m. Fr. was solte ich dencken? Eine Gemeine, die mich nicht kennet, bey der ich mich niemals beliebt gemacht, bey der ich keine Bedienung gesucht, sondern abgelehnet, beschwöret mich und saget: wir bitten dich in dem Nahmen des lebendigen Gottes: komme zu uns und predige uns das Evangelium. Musste ich nicht dencken, da ich alles angewandt, um diesen Ruf nicht anzunehmen; dies komt vom HErrn. Du must gehen, wohin er dich sendet; du must predigen, was er dir gebietet. Konnte ich, den Gott allemal wunderbar und ganz andre Wege geführet, als ich mir außerssehen, dem er unendlich viele Barmherzigkeit erwiesen, konnte ich sagen: nein, HErr der Welt, ich will deiner Stimme nicht ferner gehorchen, du hast mich zwar niemals verlassen, allein ich will

will jeko deiner Vorsicht nicht mehr folgen, weil es mir hier bey meinen Freunden wolgefält. So verstockt sey mein Herz nie, daß ich mich gegen den Unendlichen empöre. Ich kenne die Zukunft nicht, ich weiß nicht die Absichten Gottes, meine Freunde machen mich zaghaft, man stellet mir viele Gefahren vor, meine Menschlichkeit empfindet es schon jeko, wie schwer wie schmerzhaft es mir seyn wird, mich von allen meinen Freunden und Geliebten zu trennen, nach einem fremden Orte zu gehen; meine Seele erschrickt bey diesen Bildern, und dennoch gehe ich mit freudigem Muthe davon, weil ich meine Zuversicht auf den HErrn setze. HErr ich fürchte mich nicht, sey du nur bey mir, und führe mich ferner nach deinem wunderbaren Rath. Du, HErr, erforschest mich und kennest mich, du weißt die Absichten meines Herzens: stärcke mich, damit ich deinen großen Nahmen verherliche.

Mit euch, m. Fr. rede ich heute zum letztenmal: ich werde nicht mehr Gelegenheit haben euch zuermuntern, den Pflichten eures Berufs gemäß zuhandeln; nicht mehr Gelegenheit, euren Söhnen und Freunden die Grundsätze der Rechtschaffenheit einzuflossen; nicht mehr Gelegenheit mich mit euch in der Einsamkeit zu unterhalten: ich weiß meine Rede nicht besser zubeschließen, als daß ich die Worte eines Paulus womit er von der Gemeine zu Ephesus Abschied nahm, auf uns anwende. Höret seine Worte und machet die Anwendung selbst. Apostg. 20. v. 18-32. Ich weiß zu diesen rührenden Worten nichts weiter hinzuzusetzen, als daß ich mit aufrichtigem Herzen zu Gott flehe, daß er alle das Böse, was der Apostel befürchtet, sehr

L

sehr

sehr weit von euch entfernet seyn lasse, und daß sein Seg-
nen auf euch ruhe. Solte es in dem Rathe der Vorse-
hung beschlossen seyn, daß wir uns in dieser Sterblichkeit
nicht wiedersehen: o so lasset uns, als würdige und treue
Knechte Gottes wandeln, damit wir uns in dem glückli-
chen Lande wieder antreffen, wo keine Trennung, keine
Veränderung mehr Statt findet. Herr, verleihe uns
allen diese Barmherzigkeit: dir, dir allein befehlen wir
unsre Wege, auf dich allein hoffen wir, du
wirst es wolmachen. Amen.

